

Die Stimme

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Der Bezugspreis der „Ameise“ beträgt für In- u. Auslands-
bezieher 1 Goldmark monatlich.
Redakt., Exped. u. Verl.: Charlottenburg, Brabstr. 2-5.
• Fernrufnummern: Berlin Amt Wilhelm 4952 und 6849. •

Immer strebe zum Ganzen und laßt Du selber sein Ganzes werden
••••• Was dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an •••••

Inserate: Die 6spalt. Petitzeile wird mit 0,20 Goldmark für
Geschäfts- und mit 0,10 Goldmark für Arbeitsmarktanzeigen
berechnet. Für arbeitstuchende Mitgl. ist der Arbeitsmarkt frei.
Postcheckkonto: 9308 Berlin, W. Herden, Charlottenburg.

Die Apostel der neuen Zeit.

Die neutestamentliche Ueberlieferung berichtet von einer großen internationalen Völkerversammlung zu Jerusalem am Tage der Pfingsten. Das ist nun bald zweitausend Jahre her. Lebhaft wird uns geschildert die helle Begeisterung der alten Apostel, mit der sie damals allen Völkern die Heilsbotschaft des Christentums predigten, die erhabene Lehre von der Gleichheit aller Menschen. Mit diesem Pfingsttage wurde die Lehre Christi international. Sie fand im römischen Reich und in den Ländern des Morgenlandes eine große Anhängerenschaft, die mit echtem Bekehrermut und unerschütterlicher Ueberzeugungstreue alle Verfolgung der Reichen und Mächtigen der damaligen Zeit auf sich nahm, die auch den Martiertod nicht scheute, wenn es galt, sich zu der neuen Heilsbotschaft zu bekennen. Als es dann aber nicht mehr möglich schien, diese Bewegung mit brutaler Gewalt zu unterdrücken, da schonte man sich mit ihr aus, bog aber den Sinn der Christenliebe in der Weise, daß den Mächtigen und Reichen Herrscherprivileg und Vorrechte verblieben, indem man die Gleichheitsidee inszenisch verlegte. Aus der Lehre der Menschheitsbefreiung, der Verbrüderung und Gleichheit aller drehtest man ein Instrument zur Verewigung des alten Unrechts. Wer Knecht war, blieb Knecht. Die alte Unterdrückung blühte weiter.

So hatte man glücklich die alten Apostel um die wahre Bedeutung der Christenlehre geprellt. Das menschliche Unrecht blieb. Nach wie vor wurden die Armen von den Reichen bedrückt und ausgefogen. Blutige Eroberungskriege erschütterten immer wieder die Brüderlichkeit und den Wohlstand der Menschen. Doch wenn Gewalt und Unrecht die Völker gar zu brutal und unmenschlich bedrückten, dann erhoben sich mitunter die Gethsemiten; freiheitsliebend kämpften sie um ihr Menschentum. Aber immer wieder verstand es die jeweilig herrschende Macht, solche Erhebungen blutig zu zerpluttern und zu erdrücken; immer wieder triumphierten die Reichen und Herrschenden über die Armen und Unterdrückten.

Als der Sozialismus die Lehre des Christentums von neuem aufnahm. Wieder erschallte mächtig der Ruf nach Freiheit, Brüderlichkeit und Menschentum. Humanisten und Wissenschaftler bewiesen die Berechtigung dieser Forderung; sie verworfen die angemessenen Herrscherrechte brutaler Gewaltmenschen als unmenschlich, sie erklärten die sozialistische Lehre, die die Lohnknechtschaft als größtes Unrecht brandmarkt, für berechtigt und wirtschaftlich durchführbar. Bald bekannten sich Tausende zu dieser neuen Lehre. Und tausende Sendboten des Sozialismus durchkreuzten den Erdball und verkündeten mit Begeisterung die neuerstandene Heilsbotschaft.

Das sind die Apostel der neuen Zeit. In Millionen Herzen und Hirnen hat ihre hohe Sendung Wurzel gefaßt. Sie wird begründet mit dem ewigen Gesetz der reinen Menschlichkeit und verteidigt mit den Waffen des Geistes und der Wissenschaft. Die Apostel der neuen Zeit haben das Erbe jener ehrwürdigen Menschheitsapostel von vor zweitausend Jahren übernommen; sie sind bemüht, das verschollene Alte als Neues in die Tat umzusetzen. Sie verlangen die Ueberführung aller Produktionsmittel in die Hände der Volksgemeinschaft. Jedem soll gerechter Lohn werden für seine Arbeit. Sie bekämpfen die unmenschlich lange Arbeitszeit. Sie verlangen die Beseitigung der Armut. Sie wollen, daß es je dem wohl ergehe auf Erden; sie wollen für jeden die politische und wirtschaftliche Freiheit und Gleichberechtigung. Die Pfingstbotschaft der Alten soll verwirklicht werden; planvoll soll sich aufbauen ein Gerechtigkeitsstaat für alle, begründet auf gleiche Pflicht und gleiches Recht, auf Freiheit und Brüderlichkeit alles dessen, was Menschenanliegen trägt!

Dies erstreben die Apostel der neuen Zeit. Planvoll und sicher gehen sie ihre Bahn. Große, von ihnen geschaffene Organisationen stehen ihnen dabei zur Seite. Gemeinsamen kämpfen Partei und Gewerkschaften den organisierten Klassenkampf zur Verwirklichung dieser Forderungen. Schritt für Schritt bringen sie vor, auch eine gelegentliche Niederlage scheut sie nicht; „unbeirrt drinnen“ sie immer wieder vor, im Auge das Endziel: Die Befreiung der Menschheit aus den Fesseln des Kapitalismus.

Laßt uns diesen gerechten Kampf unterstützen! Werben wir ihm weitere Legionen von Mitkämpfern, daß unsere Zahl unübersehblich werde! Sorgen wir dabei aber auch für die Einheit dieser proletarischen Massenbewegung, sorgen wir für die Einheit ihrer organischen Macht. Lernen wir aus der Geschichte. Sie lehrt uns, daß jede Freiheitsbewegung, falls sie gescheitert, nur an der Uneinigkeit

der Freiheitskämpfer zerfällt ist. Die erste Voraussetzung des guten Gelingens der gerechten Sache ist die Einheit der Kämpfer. Ein Meer, ein Streben, ein Sinn, ein Ziel. Nur dies verbürgt den sicheren Erfolg, nur dies den endgültigen Sieg!

Dies beherzigt. Laßt Einheit und Einigkeit zur Tat werden. Dann wird euch auch das langersehnte Menschheitspfingsten erblihen und die Apostel der neuen Zeit werden verwirklichen, was den Aposteln der alten Zeit Lüge und Hinterlist geraubt haben!

Pfingstmahnung.

**Pfingstengrün und Pfingstenblühen
In den Hecken und den Wäldern.
Frohbevegtes Farbensprühen
In den Gärten und den Feldern —
Überall am Pfingstentag
kreist des Lebens Zirkelschlag!**

**Und das Lied vom ewigen Werden
Braust gewaltig durch das All —
Nirgends Lebensluftbeschwerden!
Überall nur Freundschaft!
Überall lebendig kreist
Nimmermüder Schöpfergeist!**

**Das ist Pfingsten. Pfingsten heißt:
Saat und Aufbau, Blüthensegnen,
Die des Schaffens heiliger Geist
Der Vollendung führt entgegen —
Schönheit, Eintracht, Zukunftsfreude
Schmücken Felder, Wald und Heide!**

**Das ist Pfingsten. Diese Sendung
Mahnst die Menschen, daß auch sie
Streben sollen zur Vollendung
Menschlich schöner Symmetrie;
Daß sie sich in diesem Zeichen
Überall die Hände reichen!**

**Reicht, o Menschen, euch die Hände
Zur vereinten Schaffensstat,
Daß zur Sommerfrucht vollende
Sich die junge Frühlingsaat!
Bannst den Haß, den Streit und Neid,
Damit bannst ihr Not und Leid!**

**Alle Menschen seien Brüder!
Friedvoll, freudig, sonder Müß'
Widmet eure frischen Glieder
Nur der Welt Harmonie!
Dann wird ewig Eintracht sein,
Ewig Pfingstenjonnenschein!**

Caefs.

Die Verelendung unserer Kollegenschaft.

Ein Stimmungsbild aus Niederhessen.

Von W. Lantermann-Waldburg.

Vor einiger Zeit brachte unser Verbandsorgan eine Schilderung des gesundheitlichen Tiefstandes unserer Berufsangehörigen, und zwar bezog sich vieles des Gesagten auf die habsittelle Kahlia. Es soll in den nachfolgenden Ausführungen auch einmal unseren Kollegen und Kolleginnen des Reiches vor Augen geführt werden, wie elend unsere Kollegenschaft in Niederhessen dabinvergeet. Man hört sonst nur immer Warnungen vor Zugun in andere Habsittellen oder durch kurze Versammlungsberichte, was sich im übrigen Reichsgebiet abspielt. Deshalb halte ich es für angebracht, da es sich um eine äußerst wichtige Frage handelt, auch unsere Kollegenschaft darüber zu informieren. Daß, was der Kollege Weinhardt in seinem Artikel zum Ausdruck brachte, trifft ohne weiteres für das ganze Reichsgebiet zu. Es dürfte keine Gegenb. in der Porzellanindustrie vorhanden ist, sein, in der heute nicht Tuberkulose-Erkrankungen und ein Dahinsinken unserer Kollegenschaft zu verzeichnen wäre. Aber kein Gebiet dürfte, abgesehen vom Sächsischen Erzgebirge, so verarmt dastehen, als wie Niederhessen.

Es sind hier acht Betriebe der Porzellanindustrie auf einem ziemlich engen Raum verteilt, wovon nur einer in einem rein

ländlichen Bezirk liegt. Alle übrigen befinden sich in der Umgebung von Koblengruben, Hüttenwerken, sowie Sägewerken und Betrieben der Textilindustrie. Das niederrheinische Industriegebiet ist ein langgestrecktes Gebiet, welches sich zwischen erheblichen Höhenzügen hinzieht und alle die Stoffe, sei es der Staub und die rauchenden Schloten der Porzellanfabriken oder die Rauchschwaden, welche von einer Anzahl Gruben und Koblerebetrieben die Luft durchschwängern, tragen nicht zur Verbesserung des Klimas bei. In warmen Frühlingstagen, wie wir sie jetzt zu verzeichnen haben, gleicht das Gebiet, von den Höhenzügen betrachtet, einem Meer von Rauch und Dunst.

Diese Erscheinungen sind nur rein äußerlich. Betritt man die Betriebe, so entrollt sich da ein anderes Bild. In feuchter, warmer, stütziger Luft arbeiten unsere Kollegen und Kolleginnen in den Hochabteilungen. In den Brennhäusern stehen sie im Auge, da Türen und Fenster geöffnet sind, um die Hitze einigermaßen erträglich zu machen. In den Dekorabteilungen sieht es nicht besser aus, teilweise Mämllichkeiten, die annähernd 100 Jahre alt sind, niedrig, dunkel, und wo die Sonne in die Fenster scheint, muß man sich dagegen wehren. Man kann die Sonnenstrahlen nicht hereinlassen, sonst werden diese Mämllichkeiten noch unträglicher. Dazu der ständige Dunst aus den Schmelzen. In dieser Atmosphäre zu arbeiten sind die armen Porzellaner jahraus, jahrein verurteilt. Darüber, daß wir eine Leistungssteigerung von über 100 Proz. gegen die Vorkriegszeit zu verzeichnen haben, braucht man kein Wort zu verlieren. Das heute gehasht und geschuftet wird, ist mit Worten überhaupt nicht mehr zu schildern. Daß es an den nötigen Antriebern dabei nicht fehlt, sei nur nebenbei erwähnt.

So bieten alle diese Umstände den besten Nährboden für unsere Berufskrankheit, die Tuberkulose. Und betrachten wir uns die Krankenzahlen, so sieht fest, daß durchgehend bei allen Krankheitsfällen, die mit zu Gehört kamen, immer wieder als Krankheitsursache zu verzeichnen war: Tuberkulose. Aber auch an Betriebsunfällen mangelt es nicht, denn im 1. Quartal 1925 sind, soweit unsere Kollegenschaft von seiten der Organisation Unterstützung erhielt, nicht weniger als 14 Betriebsunfälle festgestellt worden. Eine große Rolle spielen bei der erheblichen Zahl von Erkrankungen die Arbeiten, die durch Frauen verrichtet werden. Ist es nicht unvorstellbar, wenn man heute Frauen mit den schwersten Arbeiten, wie Papierbrechen, Kapseltragen, in den Brennhäusern, an den Defen mit Zuträgerarbeiten, weiter mit der schweren Arbeit des Geschirrtrocknens usw. beschäftigt? Daraus ergibt sich ohne weiteres eine riesige Zahl von Unterleibs- und Rückenkrankheiten. Aber auch, was die Arbeitszeit insbesonbere anbelangt, läßt es in manchen Betrieben viel zu wünschen übrig. Das Schreien der Arbeitsräume während der Arbeitszeit. Verwendung der Schweißspäne findet man sehr selten. Hierbei muß allerdings gesagt werden, daß die Betriebe Sägewerke zur Verfügung stellen, aber die Kolleginnen, die das Schreien zu besorgen hatten, liegen außer acht, Sägewerke zu verwenden. So kann es natürlich nicht gehen. Das ist ein Mißbrauch unserer eigenen Gesundheit.

Weiter reißt eine Unruhe ein, daß die Kollegen und Kolleginnen zu wenig Wert auf die Innerehaltung ihrer Frühlings- und Mittagspausen legen. Essen während der Arbeit dürfte es in unserem Berufsstande niemals geben. Im Gegenteil, wir fordern getrennte Speiseräume und genügend Waschgelegenheiten, um uns vor jeder Mahlzeit von den Giftstoffen zu reinigen. Also, ihr Kollegen und Kolleginnen, ermahnt euch und haltet die Pausen ein! Jede Minute, die ihr in den Pausen arbeitet, ist ein Tag, der euch von eurem sovielso kurzen Leben verloren geht. Jede Minute, die ihr in den Pausen arbeitet, ist eine Gefahr für die weitere Gestaltung eurer Löhne, und zwar fragt der Unternehmer nicht, in welcher Zeit ihr euren Lohn in Höhe der Arbeitslohn verdient habt, wenn ihr ihn so hoch überhaupt verdient. Für euch kommt die 48stündige Arbeitszeit pro Woche in Betracht, und wo es not tut, kann auf Grund des Arbeitszeitabkommens mit Hilfe des Betriebsrates die neunste Stunde vom Arbeitgeber verlangt werden. Aber es darf nicht Gatte werden, daß eure Arbeitszeit 64 und mehr Stunden pro Woche beträgt. Speziell den Kollegen und Kolleginnen in den Hochabteilungen, in den Brennhäusern, wo keine Maschinen in Betracht kommen, sei es gesagt: Eure Löhne sind zu niedrig, viel zu niedrig. Halte also die Pausen ein! Das ist ihr eurer Gesundheit schuldig. Längere Arbeitszeit bringt niemals höhere Löhne.

Und noch ein paar Worte zur allgemeinen traurigen Lage der Arbeiterschaft innerhalb unserer Industrie. Daß die Kollegenschaft im Betriebe ihre Pflicht und Schuttpflicht getan, so findet sie dahim Glendstöcher von Wohnungen vor. Vorherrschend ist hier das Einzimmerstystem. Durch den kolossalen Wohnungsmangel sind dort 6, 8, ja bis 15 Personen gezwungen, einen, im Höchstfalle zwei Wohnräume zu teilen. Und hier liegt ebenfalls ein großer Gefahrenherd für die Gesundheit der gesamten Arbeiterschaft. Die Gefahr der Ansteckung, speziell der Kinder, von seiten der Erwachsenen, soweit sie schon mit Tuberkulose befallen sind, und statisch ist nachgewiesen, daß jede dritte Person hier tuberkulosekrank ist, ist hier besonders groß. Die heranwachsende Jugend, die einmal Deutschlands Zukunft sein soll, verkrümert hier, geht elend zugrunde.

Wie die sozialen Verhältnisse in Niederhessen aussehen, sei an folgenden Schilderungen recht drastisch illustriert. Bei den Erhebungen in den Schulen sind Kinder aller Fabrikarbeiter, ob Bergmann, Porzellaner, Holz- oder Metallarbeiter, einbezogen. Die Erhebung hatte folgendes Ergebnis:

88	Proz. der Kinder sind ohne erstes Frühstück.
90	„ „ „ zweites Frühstück.
62	„ „ sind ohne warmes Mittagessen.
25	„ „ aller Kinder sind ohne Wesp.
49	„ „ der Kinder sind ohne Abendbrot.
32	„ „ „ Schuhe.
38,1	„ „ „ besitzen nur ein Paar Schuhe.
33	„ „ „ gar keine Strümpfe.
24,2	„ „ „ nur ein Paar Strümpfe.

Auch jene kleine Gemeinde, von der die alte Geschichte berichtet, war begeistert wie wir. Auch jenen schlichten Menschen war das Herz weit und groß, wie uns in der Pfingstfest-

den 500 Tarifnummern mit insgesamt 700 Zollfällen. In erster Linie werden die Textilzölle, die chemischen Zölle und die Zölle auf Autos und Traktoren erhöht. Begründet wird die Zollerhöhung von der Regierung in erster Linie durch die Goldentwertung, der man sich anpassen müsse. Die Regierung rechnet also gegenüber den heutigen überhöhten Preisen als mit etwas Lauerndem. Da die Löhne der Arbeiter und Angestellten dieser Goldentwertung noch lange nicht angepasst sind, ergeben sich für die Lohnbewegungen Schlussfolgerungen, die auf der Hand liegen.

Im Mittelpunkt der neuen Zollvorlage, die, wie auch im Jahre 1902, ein regelrechtes Kompromiß zwischen Großagrariern und Landwirtschaft ist, stehen natürlich die Zölle auf die Einfuhr von Getreide und Fleisch. Hier ist vor allem folgende Untersuchung notwendig: a) Kann Deutschland die Einfuhr von Agrarprodukten entbehren? b) Nachherigen die Agrarpreise heute Agrarzölle? c) Wie müssen diese Zölle auf die handelspolitischen Beziehungen zu anderen Ländern, die deutsche Warenzufuhr und den deutschen Arbeitsmarkt wirken? Alle diese Fragen werden verknüpft durch die Tatsache, daß die Zollvorlage u. a. hohe Zollsätze für solche Rohstoffe, z. B. Textilrohstoffe, vorsieht, die für den Beschäftigungsgrad in Deutschland und die Wiederzufuhr von in Deutschland veredelten Produkten ausschlaggebend sind.

Soweit die Frage erörtert werden soll, ob die deutsche Landwirtschaft den Bedarf an Getreide und Fleisch in Deutschland befriedigen kann, mögen folgende Zahlen wertvolle Fingerzeige geben:

	Der Verbrauch der deutschen Bevölkerung betrug an		
	Fleisch	Weizen	Woggen
	(pro Kopf in kg)		
1918/14	49,6	95,8	153,1
1923/24	28,4	57,4	105,1

Es ergibt sich eine ungeheure Senkung des Bedarfs. Dabei ist aber zu beachten, daß dieser gesunkene Bedarf selbst nicht einmal von der deutschen Landwirtschaft befriedigt werden konnte. Im Jahre 1924 mußten allein für rund 6 Milliarden Reichsmark an Erzeugnissen der Land- und Forstwirtschaft und anderen tierischen und pflanzlichen Naturerzeugnissen, sowie an Nahrungs- und Genussmitteln eingeführt werden, und zwar Getreide und Reis für 506 Millionen, Molkereierzeugnisse für 316, tierische Fette für 518, Vieh für 89, Fleisch für 178, Obst für 188 und Fischergewächse für 56 Millionen Reichsmark. Die deutsche Landwirtschaft mag von ihrem großen Produktionsprogramm fabeln, wie sie will, sie wird damit die Tatsache nicht aus der Welt schaffen können, daß sie die deutsche Bevölkerung nicht ernähren kann, und daß ihre Produktionsziffern heute noch weit unter Friedensstand liegen. So betragen die Ernteergebnisse je Hektar in Tonnen:

	1918	1924	weniger als 1918
		(heutiges Reichsgebiet)	
Winterweizen	2,41	1,84	81,9 %
Sommerweizen	2,40	1,78	77,9 %
Winterroggen	1,94	1,85	80,4 %
Sommerroggen	1,85	1,07	20,7 %

In der Landwirtschaft ist bis jetzt viel von Verbesserung der Arbeitsmethoden (Intensivierung der Landwirtschaft) gesprochen worden, aber herzlich wenig ist für diese Intensivierung getan. Es ist nur zu befürchten, daß die deutsche Landwirtschaft hinter den Holländern ausschließlich eine Preispolitik betreibt, die auf Grund eines verknüpften Angebotes von Agrarprodukten die höchsten Preise erzielt.

Für die Einführung von Agrarzöllen sind bei den bisherigen Zollkämpfen immer wieder die Preisunterschiede zwischen deutschen und ausländischen Getreide angeführt worden. Der Getreidezoll hat auch nur als Schutzpolizist Sinn, wenn das deutsche Getreide teurer ist als das ausländische. Wenn das der Fall ist, so liegt die Gefahr vor, daß durch eine übertriebene Einfuhr von Auslandsgetreide der heimische Ackerbau ruiniert wird. Der deutsche und der Auslandsgetreidepreis hat sich aber seit dem Beginn des Krieges wie folgt entwickelt: Es kosteten

	Ende 1918	Ende 1923
	(in Goldmark pro 50 kg)	
Märkischer Roggen	7,85	7,20
Ausländischer Roggen	5,48	7,85
Märkischer Weizen	9,82	8,85
Ausländischer Weizen	8,—	9,65

Auslandsgetreide ist also nach dem Kriege teurer als deutsches Getreide, das ist noch heute so. Der Anreiz für den Kauf von ausländischem Getreide fehlt heute also, weil das ausländische Getreide nicht billiger ist als das deutsche. Deshalb ist die Gefahr eines Ruins des deutschen Ackerbaus durch übertriebene Einfuhr von Auslandsgetreide absolut nicht vorhanden; vor allen Dingen während der nächsten Ernte nicht. Da Deutschland eine Reformerte, die überfälligen Getreideanhangabgaben aber eine Minderernte erwarten. Auch in Zukunft wird das Ausland kaum mit großen Ernteüberschüssen, die den Preis ver-

frühen. Doch auch sie drängte diese Fülle des Herzens zur Tat. Nur die Tat gibt großem Gefühle Befriedigung. Und wie jene Männer des Volkes hingen in alle Welt, um allen zu finden, wovon sie selber erfüllt waren, so hat auch dann das Pfingstfest für uns erst seinen großen lebendigen Wert, wenn der Pfingstfesttag sich umhüllt in Tat. Begeisterung an der Naturerkenntnis und Freude am Dasein für die zwei Feiertage ist egoistisch, wenn es bei der Begeisterung und Freude bleibt. Die Tat muß folgen, die Tat, getragen von der Begeisterung und Freude des Festes, damit das Fest seine soziale Weihe und seinen praktischen Gemeinschaftswert bekommt.

„Gehet hin in alle Welt!“ Das Fest der Freude ist das Fest der Agitation. Kämpfe, daß die Welt die Welt der Freude ist! Die Welt soll Pfingsten sein! Aus dem Volke heraus! Durch Kampf! Durch die aufbegehrende Masse! Mittelt die Masse! Erobert die Masse! Agitiert! Und laßt die agitatorische Tat erfüllt sein von begeisterndem Pfingstfestglauben! So erobert die Freude die Welt.

„Gehet hin in alle Welt!“ So begann eine Geschichte, die zwei Jahrtausende erfüllt hat. Begeisterung trieb die Bewegung, als sie jung war. Doch die Begeisterung schwand. Die Bewegung wurde alt. Die Bewegung wurde Erstarrung, weil die Bewegung nicht mehr den Weg ins praktische, lebendige, aufsteigende, vorwärts strebende, soziale Leben fand. Weil sie sich auf die Kanzeln beschränkte und auf die Bettstühle. Weil sie sich nicht aus der Wurzel des Daseins, dem wirtschaftlichen Leben heraus, ihren Gedanken ermaßen. Weil sie den Kampf für solches soziale Ziel des Lebens schwächte und mied.

Wir haben erfüllt, was alle Bewegungen in ihrer Jugend gesucht haben. Immer neu kommt Pfingsten. Immer neu ist die Zeit. Immer neu, daß die Fülle, in denen der Pfingstgedanke seine Befriedigung finden soll. Wir leben im Heute und nicht vor 2000 Jahren, und dieses Heute hat seine Aufgabe und seinen Pfingsttag. Dieses Heute ruft in seiner Art: „Gehet hin in alle Welt!“

Wir verstehen den Ruf. Wir verstehen die Zeit aus unserer eigenen ganzen Not heraus. Wir wollen soziale Freiheit, damit wir Menschen sind. In der sozialen Gestaltung des Lebens liegt die Wurzel zur Pfingstfeier. Kämpfe gegen den Feind des Lebens, des Kapitalismus, und unser ganzes Leben wird Pfingsten sein!

billigen, antworten können, da einer der wichtigsten Getreideexporteure, Rußland, für absehbare Zeit als Lieferant fortfällt. Angeführt dieser Sachlage haben selbst Landwirte angegeben, daß der Getreidezoll Nutzen ist. Er stellt lediglich eine Liebesgabe auf Kosten der Verbraucher dar.

Was wird diese Liebesgabe aber dem deutschen Volke kosten? Darüber geben wir folgende Preisentwicklung in Deutschland wieder. Es kosteten:

	1913	Anfang Mai 1925
	(in Goldmark)	
Moggen, Erzeugerpreis 50 kg	8,22	11,19
Moggenmehl, Kleinhandelspreis 1/2 kg	0,156	0,227
Wro: 1/2 kg	0,145	0,209
Schweinefleisch 50 kg	44,44	50,10
Schweinefleisch, Kleinhandelspreis 1/2 kg	0,785	1,175
Möhren, Erzeugerpreis 50 kg	8,30	5,667
Möhren, Kleinhandelspreis 1/2 kg	0,04	0,085

Durch die bedenkliche sogenannte Mittelstandspolitik hat es die Regierung in Deutschland an und für sich zu einer maßlosen Verteuerung der Lebensmittel gebracht. Wenn die deutsche Ware heute für das Ausland zu teuer ist und die Kaufkraft der deutschen Handelsbilanz für das Jahr 1924 nicht weniger als 2,75 Goldmark betrug, so sind diese Tatsachen mit auf die Verteuerung der Lebensmittel in Deutschland zurückzuführen. Die Einführung der in der Regierungsvorlage vorgesehenen Zölle muß die Preise weiter in die Höhe treiben. Das bedeutet eine weitere Einschränkung des Warenab Absatzes, eine weitere Verelendung des Arbeitsmarktes, eine Störung unserer handelspolitischen Beziehungen zu anderen, besonders zu den Agrarländern und eine wachsende Verelendung der Arbeitslosigkeit.

Das deutsche Volk wird in den nächsten Tagen durch den Reichstag über diese Pläne entscheiden. Jede Stimme, die bei den letzten Wahlen nicht für wirkliche Vertreter der Arbeitnehmer abgegeben worden ist, wird sich nun bitter rächen. Für den Gewerkschafter gibt es aber nur eine Lösung: Mit allen Kräften gegen die Hungerzollvorlage, gegen den verdamnten Zoll!

Gegen das Steuerrecht!

Der derzeitige Reichsfinanzminister, Dr. v. Schlieffen, hat vor einigen Tagen dem Reichstag durch eine Entschuldig vorgetragen, die voranschreitenden Reichseinkommen für 1925 Einblick gewährt, wie sie sich nach der Annahme der von ihm vorgelegten elf Steuergesetzesentwürfe ergeben werden. Im Vergleich zum abgelaufenen Steuerjahr ergab sich dabei, daß nach der Schlieffen'schen Berechnung die Besteuerungen in der Zeit vom 1. April 1925 bis Ende März 1926 für sich allein rund dreieinhalb Milliarden Mark weniger erbringen sollen als im abgelaufenen Steuerjahr. Das ist die Steuerermäßigung zugunsten des Volkes, die heute zu gegeben wird! Die Zölle und Verbrauchssteuern sollen nach der Schätzung des Reichsfinanzministers im laufenden Steuerjahr ebenfalls erbringen wie im abgelaufenen Fiskaljahr. Dazu kommen nach seinen Angaben aber 338 Millionen Mark Mehreinkommen aus der Erhöhung der Bier- und Tabaksteuer. Weiter hat Herr v. Schlieffen versprochen, daß nach dem Wunsch seiner Freunde und nach seiner eigenen Absicht im laufenden Steuerjahr eine gewaltige Zollminderung auf Deutschland gezogen werden soll. Daneben bleiben aber, wenn die elf Steuerentwürfe Gesetz werden, die Verkehrssteuern, die Umsatzsteuer und die Einkommensteuer aus Lohn- und Gehaltsabzug in ihrer alten Höhe bestehen. Das sind die Steuerausfälle, die den Arbeitnehmern bleiben.

Aus den erwähnten Gründen ist es erfreulich, daß die freigewerkschaftlichen Spitzenverbände gerade zur rechten Zeit für ihre Funktionäre eine 120 Seiten umfassende Materialarbeit „Gegen das Steuerrecht!“ erscheinen lassen. Sie ist das Ergebnis eingehender Untersuchungen der Steuerkommission des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, des Allgemeinen freien Angestelltenbundes und des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes. Die Arbeit erscheint im Verlag des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Berlin S. 14, Zuckstr. 6.

Mit dieser Arbeit nehmen die freien Gewerkschaften zu den Steuerfragen grundsätzlich Stellung. Damit haben sie es aber nicht genügen lassen. Neben einer Darstellung der deutschen Steuergeschichte von 1871 bis 1924 und einer eingehenden positiven Kritik des Reichsetats sind die sämtlichen elf Steuergesetzesentwürfe der Reichsregierung bis in ihre letzten Einzelheiten gründlich untersucht und kritisch behandelt. Dazu kommt dann noch eine Erläuterung der positiven Forderungen der freien Gewerkschaften.

Der Gewerkschaftsjunktionär, aber auch die in der Parteiarbeit Tätigen werden aus dem Untersuchungsmaterial der Steuerkommission der freigewerkschaftlichen Spitzenverbände reiche Anregung gewinnen.

Die Steuerbroschüre gibt auf alle Fragen der Steuerwirtschaft Auskunft. Die Spezialisten für Steuerfragen der freigewerkschaftlichen Spitzenverbände, wie Tarnow, Bader und Grünzel vom ADGB, Heimig und Dr. Pirrmann vom AFAB und Dr. Böttner vom AFK, daneben aber auch der Prof. Dr. Risch, Staatssekretär a. D., haben in Sonderarbeiten zu den elf Steuergesetzesentwürfen des Kabinetts Luther-v. Schlieffen Stellung genommen.

Die derzeitigen Regierungsmächte glauben, daß sie ihre Geschäfte auf dem Rücken der breiten Masse machen dürfen, und daß diese selbst dabei ruhig bleibt. Die Steuerbroschüre der freigewerkschaftlichen Spitzenverbände zeigt, daß sich die reaktionären Mächte auch in dieser Hinsicht geirrt haben. Wie wir erfahren, ist jene Arbeit nichts anderes als das Grundmaterial zu einer großen Aktion der freien Gewerkschaften. Durch ganz Deutschland sollen die Gewerkschafter zum Kampf gegen die sogenannte Steuerreform, die in Wirklichkeit nichts anderes ist als der Versuch der endgültigen Festlegung der allgemeinen Volksbefragung zugunsten des Besitzes, angereizt werden! Es ist zu begrüßen, daß auch auf diese Art agiert wird, in welcher raschem Ausmaße die Widerstandskraft der Gewerkschaften gewachsen ist, zumal das Unternehmertum sowieso schon meint, daß die Reichsregierung, wie in früheren Zeiten, das zu tun habe, was ihren Intereessen dienlich erscheint.

Preisbildung für Agrarprodukte.

Im Reichswirtschaftsrat ist in diesen Tagen der Gedanke erörtert worden, die Preisbildung für landwirtschaftliche Erzeugnisse dahin zu unterstellen, inwieweit sie einen Rückschlag notwendig hat. Es ist erklärlich, daß dieser Vorschlag für den sich die Vertreter der Arbeitnehmer einsetzen, auf harten Widerstand stieß.

Daß dafür Grund vorhanden ist, beweist eine Veröffentlichung der preussischen Hauptlandwirtschaftskammer, die Preisfeststellungen für den Monat April 1925 vornimmt. Die Feststellungen des genannten Instituts sind ja in der Öffentlichkeit mit Recht angegriffen worden, zugunsten der Rücken der gegenwärtigen hohen Preise überaus schon zu fällen. Um so interessanter ist es, gerade durch die preussische Hauptlandwirtschaftskammer zu erfahren, wie die Massen durch den Anflug der augenblicklichen Preisbildung geschädigt und betrogen werden.

Die preussische Hauptlandwirtschaftskammer gibt in ihrer erwähnten Feststellung den Roggenpreis (50 Kilogramm) für

den Monat April mit 11,19 M., gegenüber 8,22 M. im April 1913 an. Andererseits fiel also der Erzeugerpreis für Roggen gegenüber dem März 1925 von 145 auf 126. Der Verbraucherpreis ermäßigte sich also um 9 Punkte. Dieser Preisnachlass hat aber die Brot- und Mehlpreise absolut nicht angefaßt. Der Brotpreis (1/2 Kilogramm) stellt sich für den Monat April auf 20,9 Pf. Der Verbraucherpreis hat sich also gegenüber dem Vormonat von 145 auf 141, also um eben 1 Punkt abgemindert. Man kann so fortfahren, daß trotz sinkender Getreidepreise eine Verteuerung des Brotes nicht eingetreten ist. Der Grund scheint in der Widerstandsfähigkeit der Mehlpreise zu liegen, z. B. stellt sich der Roggenmehlpreis (1/2 Kilogramm) für den Monat April auf 22,7 Pf. gegenüber 15,5 Pf. im April 1913. Das bedeutet eine Steigerung des Roggenmehlprieis nach dem Index von 129 auf 146, also um 7 Punkte. Während der Getreidepreis also sank, ist der Mehlpreis gestiegen und der Brotpreis im großen ganzen gleich geblieben.

Der Konsum hat also von dem Rückgang der Getreidepreise im Laufe des Monats April gar nichts gehabt. Diese Tatsache muß umso mehr betont werden, da sich mit den jetzt wieder anziehenden Getreidepreisen sofort die Steigerung eingestellt hat, auch mit dem Mehl- und Brotpreis in die Höhe zu gehen. Dabei hat man die Forderung, sich auf die anziehenden Getreidepreise zu berufen, während die sinkenden Getreidepreise auf den Mehl- und Brotpreis ohne Auswirkung geblieben sind.

In der Feststellung der preussischen Hauptlandwirtschaftskammer verdient noch folgende Preisbildung Erwähnung: der Erzeugerpreis für Weizen (50 Kilogramm) betrug für den Monat April 1925 11,19 M., gegenüber 8,22 M. im April 1913. Verglichen mit dem Monat März hat sich der Preis nach dem Index von 145 auf 172 ermäßigt. Der Kleinhandelspreis für Weizen stellte sich aber im April 1925 auf 25 Pf., also mehr als doppelt so hoch als im April 1913. Andererseits erhöhte sich der Weizenpreis im Kleinhandel von 187 auf 212, also um 25 Punkte. Der Erzeugerpreis fiel aber um 23 Punkte. Das ist eine schlagende Illustration für die Preisbildung agrarischer Produkte. Fölschig würde das Unrecht und den Skandal noch vergrößern und verewigen.

Lohnerhöhungen und Inflation.

Wie an dieser Stelle bereits angedeutet, arbeiten die Unternehmer und deren Presse mit dem Schanzenmärchen, daß neue Lohnverordnungen eine neue Inflation herbeiführen würden, in der Laue seien. Das hierbei mit plumpen Mitteln und Beweis material gearbeitet wurde, welches der Untersuchung nicht standhält, wurde ebenfalls an dieser Stelle abührend geklärt. Doch es gibt auch ganz unverbürgte Aussagen, die unsere Beweisführungen bestätigen. So schreibt die Diskonto gesellschaft in ihrem Wirtschaftsbericht vom 15. Mai: „Lohn erhöhungen brauchen grundsätzlich und zwangsläufig nicht mit unangenehmer Steigerung des Rohstoffpreises verbunden zu sein. Es ist anzunehmen, daß der vorhandene Geldumlauf ausreicht, auch wenn wöchentlich 10.000.000 M. mehr für Lohnzahlungen verwendet werden als bisher. Eine allgemeine Erhöhung der Industriearbeitslöhne kann zunächst lediglich eine Verschiebung der Einkommensverteilung innerhalb der Volkswirtschaft sein. Solange der Produktionswert nicht gesunken wird, verändert sich auch das Einkommen nicht, und es ist nur eine Veränderung der Verteilung auf die einzelnen Wirtschaftsklassen möglich. Eine solche ist aber, wenn wir von der wirtschaftlichen Modulationsseite des Problems absehen, ohne Schädigung der Gesamtwirtschaft nur durchzuführen, so lange die Gewinnspanne des Unternehmers so groß ist, daß sie für Zuschüsse zugunsten des Arbeitnehmers in größerem Umfang ohne weiteres verträglich ist.“

Trotz allem Nachsicht vermag man die Frage zu bejahen, daß die Gewinnspanne so groß ist, um eine Lohn erhöhung vertragen zu können. Solange sich die Höhe der deutschen Löhne und Gehälter nicht mit den ausländischen in Einklang befindet, solange vermögen wir nicht einzusehen, warum eine Lohnverhöhung nicht eintreten soll, wo die Löhne tatsächlich noch viel zu wünschen übrig lassen.

Gewerkschaftliches.

12. Kongreß der Gewerkschaften Deutschlands. Als Tagesordnung ist vorgesehen: 1. Wahl der Kongressleitung und der Kommissionen. — 2. Bericht des Bundesvorstandes. — 3. Die Sozialgesetzgebung in Deutschland. — 4. Die Organisationsfrage. — 5. Die Wirtschaft und die Gewerkschaften: a) Die deutsche Wirtschaft. b) Die Wirtschaftsdemokratie. — 6. Beratung der Bundesstatuten. — 7. Wahl des Bundesvorstandes. — 8. Erledigung sonstiger Anträge.

Der Kongreß wird am Montag, den 31. August 1925, vormittags 9 Uhr, eröffnet und voraussichtlich bis einschließlich Sonnabend, den 5. September, tagen. Die Vertretung auf dem Gewerkschaftskongreß regelt sich nach den Satzungen des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes. Nach § 32 sind alle dem Bund angeschlossenen Verbände berechtigt, stimmberechtigte Vertreter zu dem Gewerkschaftskongreß zu entsenden. Verbände, die mit mehr als zwei Vierteljahrsbeiträgen oder mit Mitgliedsbeiträgen (§ 44) im Rückstand sind, kann durch Beschluß des Kongresses die Teilnahme oder das Stimmrecht auf dem Kongreß verweigert werden. Auf je 15.000 Mitglieder eines Verbandes entfällt nach § 33 ein Vertreter, desgleichen auf eine über schiedende Mitgliederzahl, wenn sie mindestens 5.000 beträgt. Verbände unter 15.000 Mitglieder können gleichfalls einen Vertreter entsenden. Die Art der Wahl bleibt jedem Verband überlassen. Anträge an den Kongreß können nach § 34 der Satzungen von jedem angeschlossenen Verband oder seinen Bezirks- und Ortsvereinen gestellt werden. Anträge einer Gewerkschaftsmittglieder werden nur dann zugelassen, wenn sie von einem Ortsverein oder dem Zentralvorstand der Gewerkschaft unterstützt werden.

Die Anträge müssen nach § 35 der Satzungen acht Wochen vor dem Kongreß, also bis zum 4. Juli, an den Bundesvorstand eingereicht werden, der sie spätestens sechs Wochen vor dem Stattfinden des Kongresses zu veröffentlichen hat.

Aus unserem Beruf.

Dänemark. Von der großen dänischen Ausperrung wurden auch unsere Kollegen und Kolleginnen betroffen. 1336 liegen seit 20. April auf der Straße und sollen dadurch den Unternehmern zögig gemacht werden. Aber sie lassen sich ebenso wenig wie ihre anderen 100.000 Gewerkschaftskollegen unterkriegen. Sie hungern lieber. Um ihnen jedoch den Sieg zu ermöglichen, bürden sie der Unterstützung ihrer Gewerkschaftskollegen und -kolleginnen in anderen Ländern. Der Internationale Gewerkschaftsbund hat schon zur finanziellen Solidaritätsbeziehung aufgerufen. Wir Porzellanarbeiter und -arbeiterinnen wollen da nicht zurückstehen und das uns bereits auferlegte Opfer willig tragen, denn der dänische Abwehrkampf ist ein Kampf der Arbeiterklasse aller Länder. Daß er den Sieg unseren dänischen Kollegen und Kolleginnen bringen möge, wollen wir durch unsere gelbliche Solidaritätsbeziehung erreichen. Drum spendet un-

Herausgegeben vom Verband der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen. — Red.: Edwin Menninger, Charlottenburg I, Brahestr. 2—5. — Verlag: Wilh. Herben, Charlottenburg I, Brahestr. 2—5.
Druck: G. Schenck & Co., Berlin S. Willenhuthstr. 98/9